

Joanne Schmahl



Jerusalemmer Texte

Von der „Vergegnung“ zur Begegnung

**Die besondere Beziehung zwischen Christentum
und Judentum und die Bedeutung des
christlich-jüdischen Dialogs für den Frieden**

Von der „Vergegnung“ zur Begegnung

Jerusalemmer Texte
Schriften aus der Arbeit der
Jerusalem-Akademie

herausgegeben von
Hans-Christoph Goßmann

Band 19

Verlag Traugott Bautz

Joanne Schmahl

Von der „Vergegnung“ zur Begegnung

Die besondere Beziehung zwischen Christentum
und Judentum und die Bedeutung des christlich-
jüdischen Dialogs für den Frieden

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-366-7

Geleitwort

Die christlich-jüdischen Beziehungen nach 1945 sind nicht ohne ihre Vorgeschichte zu verstehen. Joanne Schmahl nimmt in ihrer 2017 von der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg, Fachbereich Evangelische Theologie, angenommenen Masterarbeit, die hier als Buch vorgelegt wird, diese Beziehungen in den Blick. Sie tut dies vor dem Hintergrund der jahrhundertelangen kirchlichen Judenfeindschaft. Um zu prüfen, ob deren Wurzeln bereits im Neuen Testament selbst liegen, untersucht sie anhand ausgewählter Texte das Matthäusevangelium, das Johannesevangelium sowie das Corpus Paulinum. Dabei kommt sie zu dem Ergebnis, dass der Antijudaismus nicht in den neutestamentlichen Texten selbst, sondern vielmehr in deren Wirkungsgeschichte zu verorten sei. Dann skizziert die Verfasserin die weitere Entwicklung der kirchlichen Judenfeindschaft bis zum 20. Jahrhundert und geht auf die theologischen Neuanfänge nach 1945 ein, indem sie christliche Ansätze einer „Theologie nach Auschwitz“ thematisiert. In einem ersten Schritt wendet sie sich der römisch-katholischen Seite zu und stellt das Zweite Vatikanische Konzil dar. Sie geht detailliert auf dessen Vorgeschichte ein und stellt die Konzilserklärung ‚Nostra aetate‘ vor. Dabei legt sie den Schwerpunkt auf den vierten Artikel, in dem es um das Judentum geht. Auf evangelischer Seite werden zunächst die Stuttgarter Schulderklärung von 1945 sowie die Aussagen der Synode von Berlin-Weißensee von 1950 kurz in den Blick genommen. Dann wird die Arbeit der ‚Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen‘ beim DEKT ausführlich dargestellt – einschließlich der Konflikte, die mit dieser Arbeit immer wieder verbunden waren. Anschließend geht sie auf die erste der drei EKD-Studien „Christen und Juden“ von 1975 und den Synodalbeschluss der Rheinischen Landessynode „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ von 1980 ein.

Mit Blick auf die derzeitigen Entwicklungen stellt die Verfasserin die Frage, ob „überhaupt schon von einem Dialog“ gesprochen werden kann, und geht auf die Frage der inhaltlichen Füllung des Begriffes

„Dialog“ ein. Sie benennt bleibende Herausforderungen und Desiderata im christlich-jüdischen Dialog und betont, „dass wir noch lange nicht von einem ‚normalen‘ Verhältnis zwischen Juden und Christen sprechen können und alt geglaubte Vorurteile viel tiefer sitzen als einem vielleicht bewusst sein mag und den Dialog noch immer belasten“ (S. 109). Auf theologischer Ebene benennt sie das „Christusbekenntnis als entscheidende Differenz zwischen Juden und Christen“ (S. 111) und entfaltet dies hinsichtlich der Aufgabe, eine Christologie ohne antijudaistische Grundlage zu formulieren.

Abschließend arbeitet die Verfasserin die friedensstiftende Dimension des christlich-jüdischen Dialogs heraus. In diesem Zusammenhang beschränkt sie sich nicht auf den christlich-jüdischen Dialog, sondern bezieht den (sonstigen) interreligiösen Dialog mit ein.

Dieses Buch ist ein beeindruckendes Plädoyer für die Überwindung des Antijudaismus und die Vertiefung des christlich-jüdischen Dialogs. Ihm sind viele Leserinnen und Leser zu wünschen.

*Dr. Hans-Christoph Goßmann
Direktor der Jerusalem-Akademie*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Der Entstehungsprozess des Christentums vor dem zeit- und religionsgeschichtlichen Hintergrund der Lebenszeit Jesu	12
2.1. Neutestamentlicher Befund zur Verhältnisbestimmung von Christen und Juden anhand ausgewählter Beispiele	22
2.1.1. Die Wurzeln des christlichen Antijudaismus im Matthäusevangelium?	24
2.1.1.1. Mt über die Zukunft Israels	24
2.1.1.2 Der Blutruf in Mt 27,25	28
2.1.2. Die Juden als „Kinder des Teufels“ im Johannesevangelium?	35
2.1.3. Die bleibende Erwählung Israels bei Paulus	41
2.2. Zwischenfazit: Die Verhältnisbestimmung von Juden und Christen im NT vor ihrem zeit- und religionsgeschichtlichen Hintergrund	45
3. Die Entwicklung der christlichen Judenfeindschaft bis zum Antisemitismus des 20. Jahrhunderts	49
4. Der Weg der Umkehr und Neuorientierung der christlichen Kirche nach 1945	55
4.1. Die Neugestaltung der christlich-jüdischen Beziehung von Seiten der katholischen Kirche	56
4.1.1. Die Intention des Zweiten Vatikanums	57
4.1.2. Die Erklärung <i>Nostra aetate</i>	58
4.1.2.1. Zum Inhalt der Erklärung <i>Nostra aetate</i>	61
4.1.3. Die Bedeutung und persönliche Bewertung von <i>Nostra aetate</i> für den christlich-jüdischen Dialog	69

4.2. Die Neugestaltung der christlich-jüdischen Beziehung von Seiten der evangelischen Kirche	73
4.2.1. Die „AG Juden und Christen“ als Wegbereiter für einen christlich-jüdischen Dialog auf evangelischer Seite	74
4.2.2. Die Breitenwirkung der „AG Juden und Christen“	79
4.2.3. Die Bedeutung und persönliche Bewertung der Neuansätze innerhalb der evangelischen Kirche nach 1945	88
4.3. Die Maßnahmen zur Neugestaltung der christlich-jüdischen Beziehung und ihr Potenzial im Vergleich	89
5. Gegenwärtige Entwicklung des christlich-jüdischen Dialogs	95
5.1. Basis und Voraussetzung für einen interreligiösen Dialog	96
5.2. Bleibende Herausforderungen und Desiderata im christlich-jüdischen Dialog	104
6. Fazit und Ausblick: Über die friedensstiftende Dimension des christlich-jüdischen Dialogs in der Perspektive hin zu einem interreligiösen Dialog	118
Abkürzungsverzeichnis	125
7. Literaturverzeichnis	126
7.1. Primärquellen	126
7.1.1. Antike lateinische und griechische Texte	126
7.1.2. Bibelausgaben	126
7.1.3. Kirchliche Dokumente und Verlautbarungen	126
7.1.4. Zum Thema Schule	127
7.2. Hilfsmittel	128
7.3. Lexikonartikel	128
7.4. Sekundärliteratur	129
7.5. Internetquellen	135

1. Einleitung

Im Laufe meines Bachelor- sowie meines Masterstudienganges hat mich die Frage nach der christlichen Judenfeindschaft bzw. den Vorurteilen gegenüber den Juden generell schon immer interessiert, in der Auffassung, dass diese Thematik vielmehr der Vergangenheit angehört als dass sie in unserer heutigen Gesellschaft noch salonfähig wäre, da ich in einer Zeit aufgewachsen bin, in der man einen deutlichen Prozess der zumeist positiven Veränderung in der Beziehung zwischen Christen und Juden in Erinnerung an die Judenverfolgung und systematischen –ermordung zur NS-Zeit wahrnehmen kann. Als aber nach einer Unterrichtsstunde einmal ein Schüler zu mir kam und mich fragte, ob der Gott im AT immer so strafend und rachsüchtig sei, weil die Juden ja auch Jesus getötet hätten, wurde mir schlagartig klar, dass das Thema des christlichen Antijudaismus und der sich mit diesem entwickelnden Vorurteile und Stereotypen gegenüber dem Judentum aktueller zu sein scheint, als mir bewusst war. Kurz darauf, zu Beginn diesen Jahres, häuften sich in den Medien zudem Berichte, nach denen jüdische Schüler in Deutschland Opfer von antisemitischen Beleidigungen und körperlichen Angriffen geworden seien.¹ Aus den USA wurde außerdem über Schändungen von jüdischen Friedhöfen berichtet.² Obgleich also zum einen eine deutliche „Wende-Zeit“³ und veränderte Haltung der Christen gegenüber den Juden festzustellen ist, lässt sich anhand der oben dargestellten Vorfälle schlussfolgern, dass zum anderen der Antisemitismus sowie eine negative Haltung gegenüber Juden wieder aufzukeimen bzw. noch lange nicht überwunden zu sein scheinen. Aber woher stammen diese negative, gar

¹ Vgl. Soltau, „Zeige niemals, dass du Jude bist“, URL: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/antisemitismus-in-berlin-zeige-niemals-dass-du-jude-bist/19614474.html>, Stand: 05.04.2017.

² Innerhalb einer Woche wurden in Missouri und Philadelphia im Februar diesen Jahres zwei jüdische Friedhöfe geschändet. Vgl. Zeit online (Hg.), Trump verurteilt Vandalismus, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-02/philadelphia-mount-carmel-friedhof-juden-schaendung-grabsteine>, Stand: 27.02.2017.

³ Kortzfleisch/ Grünberg/ Schramm, Wende-Zeit, 11.

feindliche Haltung gegenüber den Juden und die noch heute bekannten antijüdischen Vorurteile über die Juden beispielsweise als Christismörder eigentlich? Wie konnte der Völkermord im Dritten Reich überhaupt möglich sein und welche Folgen hat die Schoa für die christliche Theologie? Wie reagierten die beiden großen christlichen Kirchen auf die Schoa? Kann der christlich-jüdische Dialog dazu beitragen, diese Vorurteile gegenüber dem Judentum zu bekämpfen, sodass wir in unserer modernen Gesellschaft, in der religiöser Pluralismus selbstverständlich und alltäglich erfahrbar ist, friedlich miteinander leben können, indem wir Unwissenheit und Berührungängste gegenüber unseren „älteren Brüdern“⁴ gemeinsam und dialogisch miteinander abbauen?

Diesen Leitfragen folgend soll in dieser Untersuchung zum einen den Ursachen für die Judenfeindschaft nachgegangen und vor dem historischen Hintergrund der systematischen Judenverfolgung im Dritten Reich und der beinahe 2000 Jahre von „Vergegnung“ geprägten Beziehung zwischen Juden und Christen der Prozess der Neugestaltung der christlich-jüdischen Beziehung und dessen historische Bedeutsamkeit aufgezeigt werden, um die bisherigen Erfolge und Verdienste hervorzuheben und diese neue Beziehung der Christen zum Judentum, wie wir sie heute energisch verfolgen und leben, nachhaltig zu stärken. Exemplarisch für diese Neugestaltung möchte ich jene Maßnahmen von Seiten der christlichen Kirche nach 1945 vorstellen, die maßgeblich zum Umdenken und zur Neuorientierung gegenüber den Juden beigetragen und den Weg für eine neue Etappe der christlich-jüdischen Beziehung geebnet haben. Mit Bezug auf die oben skizzierten Vorfälle soll diese Untersuchung aber auch dafür sensibilisieren, dass der Prozess der Aufarbeitung der von Feindschaft und Gewalt geprägten Geschichte von Juden und Christen noch lange nicht abgeschlossen ist. Auf Grundlage meiner Erkenntnisse werde ich den christlich-jüdischen Dialog abschließend auf etwaige For-

⁴ Die Rede von den Juden als „unsere älteren Brüder“ hat Papst Johannes Paul II. in seiner Ansprache beim Besuch der Großen Synagoge in Rom geprägt. Vgl. zum Text Rendtorff/ Henrich, Die Kirchen und das Judentum Bd. I, 109.

schungslücken und noch wünschenswerten oder gar notwendigen Handlungsbedarf untersuchen und angesichts der oben angeführten Beispiele für den wieder aufkeimenden Antisemitismus in Deutschland und auf der Welt daraufhin überprüfen, inwieweit ihm eine friedensstiftende Bedeutung zugemessen werden kann.

2. Der Entstehungsprozess des Christentums vor dem zeit- und religionsgeschichtlichen Hintergrund der Lebenszeit Jesu

Die unheilvolle Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Europa und auf der ganzen Welt ist heutzutage, vor allem nach der Schoa, jedem ein Begriff. Doch wie konnte es überhaupt zu diesem Völkermord kommen? Wo genau liegen die Ursachen für diese auch religiös motivierte Judenfeindschaft, dem christlichen Antijudaismus? Um diesen Fragen nachzugehen und besonders nach den Ursachen für die beinahe 2000 Jahre tradierte Judenfeindschaft zu forschen, soll zu Beginn dieser Arbeit der Blick zunächst auf die ältesten uns überlieferten Schriften gelegt werden, die das Verhältnis zwischen Juden und Christen beschreiben, das NT. Dazu soll zunächst der zeit- und religionsgeschichtliche Hintergrund der Entstehungszeit der ntl Schriften und der in den einzelnen Schriften erzählten Zeit, also das Leben und Wirken Jesu, im Fokus stehen. Da die Entstehungszeit und die erzählte Zeit z. B. der Evangelien nicht übereinstimmen und die ntl Schriften nie frei von subjektiven Färbungen des jeweiligen Autors sind und daher sehr stark situativ und innerhalb der Situation ihres historischen Entstehungskontextes zu bewerten sind, soll der Blick auf den religiösen und politischen Kontext zur realhistorischen Lebenszeit Jesu bis hin zur Verschriftlichung jener Schriften, die von seinem Leben erzählen, den Evangelien, gelegt werden. Daher werde ich weit in die Vergangenheit, nämlich in die Entstehungszeit des Christentums zurückgreifen.⁵ Da sich die Entstehung des Christentums mit Blick auf die Literatur jedoch sehr komplex gestaltete, kann es an dieser Stelle nicht mein Anliegen sein, den gesamten historischen Entstehungsprozess des Christentums mit all seinen Ursachen aufzuzei-

⁵ Dass literarische Texte keine objektiven Aussagen der Autoren widerspiegeln, hat *Frankemölle* hervorgehoben. Er betont, dass die Autoren des NT eine ganz bestimmte Intention bzw. ein Ziel verfolgen, dass sie an ganz bestimmte Adressaten richten, mit dem Zweck, diese von ihrer „Sicht der Dinge [zu] überzeugen“, *Frankemölle*, Frühjudentum, 38. Die Texte müssen folglich als „Texte-in-der-Situation“ zu verstehen sein, *Ebd.*

gen.⁶ Vielmehr können im Folgenden nur einige zentrale Aspekte des Trennungsprozesses aufgeführt werden.

Dass es sich bei der Entstehung des Christentums um einen langwierigen und konfliktreichen Prozess handelt, der nicht an einem einzigen Ereignis festgemacht werden kann, darin stimmen alle modernen Exegeten überein. Wann genau das Christentum als die uns heute bekannte, eigenständige Religion entstanden ist, lässt sich nicht genau datieren. Sicher bezeugt ist aber, dass es zur Entstehungszeit der ntl Schriften, der christlichen Glaubensgrundlage, noch nicht *das* Christentum oder *die* Christen gab, was vor allem dadurch gestützt wird, dass in den ntl Schriften selbst der uns so geläufige Terminus *Christen* an nur drei Stellen im ganzen NT überliefert ist. In zwei Erwähnungen der Apg, die die älteste Überlieferung des Begriffs *Christen* darstellen, wird das Adjektiv Χριστιανός als nähere Bestimmung für die μαθηταί Jesu erwähnt und ein letztes Mal im 1. Petrusbrief.⁷ Jedoch dient dieses Adjektiv immerzu als Fremdbezeichnung, sie wird den Schülern und Anhängern Jesu von außen auferlegt.⁸ Auch in außerchristlichen Quellen des ersten nachchristlichen Jahrhunderts lässt sich erkennen, dass dieser Terminus keine Erwähnung findet, woraus ich schließe, dass die Unterscheidung bzw. Trennung von Juden und Christen noch nicht vollzogen wurde.⁹ Die älteste Überlieferung für den Begriff *Christen* als eigenständige Bezeichnung einer

⁶ Eine sehr ausführliche und wissenschaftlich fundierte Beschreibung, wie und warum das Christentum entstanden ist und in welchem Verhältnis es seit seinem Entstehungsprozess zum Judentum steht, bietet Frankemölle, Frühjudentum.

⁷ Vgl. Apg 11,26; 26,28. 1 Petr 4,16. Vgl. Hengel/ Schwemer, Jesus, 27.

⁸ Vgl. ebd.; Ähnlich auch Wengst, Wann begann das Christentum, 11.

⁹ Dass Juden und Christen im 1. Jh. n.Chr. noch nicht voneinander unterschieden wurden, wird am deutlichsten in der Claudius-Vita des römischen Geschichtsschreibers Sueton (um 70 n.Chr.- zw. 130-150 n.) als früheste Erwähnung einer christlichen Präsenz, in der er die Vertreibung der *Judaei* aus Rom erwähnt, weil sie von einem *Chrestus* aufgehetzt worden seien und für Unruhe sorgten. Dabei muss betont werden, dass die Kaiserviten Suetons erst in der Wende zum 2. Jh.n.Chr. entstanden sind, aber er hier im Gegensatz zu der später folgenden Nero-Vita ausdrücklich *Judaei* schreibt. Vgl. SUET. Claud. 25,4; Ähnlich auch Wengst, Wann begann das Christentum, 14. Frankemölle übersetzt *Judaeos* an dieser Stelle jedoch schon mit Judenchristen. Vgl. Frankemölle, Frühjudentum, 265.